

Zum Gedenken an
Karl Hölker



* 17. Oktober 1880 in Velen
† 18. Juni 1945 in Münster

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Angelika Pries
2017

flurgespräche

Biografischer Überblick

Karl August Hölker¹ wurde am 17. Oktober 1880 in Velen als Sohn von Heinrich Bonifatius Hölker (1841-1911), Besitzer einer Windmühle in Nordvelen,² und seiner Ehefrau Christina Anna Margaretha Maria Hölker, geb. Piethan (1836-1909), geboren und stammte – auch von den Großeltern her – damit aus einer bäuerlich-handwerklichen, katholischen Schicht im Westmünsterland.³ Er war der zweite Sohn aus der zweiten Ehe seines Vaters.⁴ Nach dem Besuch der Volksschule Velen von 1886 bis 1894, die er mit einem sehr guten Zeugnis abschloss,⁵ ist als nächster Schulbesuch 1896 die Aufnahme in die Obertertia des Gymnasium Paulinum in Münster verzeichnet,⁶ wo er am 1. März 1901 das Abitur ablegte.⁷ Deshalb war er ab dem 5. Juni 1896 zunächst in Münster am Domplatz 8, dem Collegium Ludgerianum, und dann ab 1901 bis 1904 an derselben Adresse im Borromäum gemeldet.⁸ Nach dem Abitur studierte er an der Akademie bzw. Westfälischen Wilhelms-Universität Theologie und Kirchengeschichte.⁹ Am 24. August 1904 wechselte er in das Priesterseminar (Überwasserkirchplatz 3), von wo er am 17. Juli 1905 mit der Bemerkung »auf Reisen« abgemeldet wurde.¹⁰ Am 17. Juni 1905 war die Priesterweihe erfolgt.¹¹ Vermutlich kann man Hölker in die namhafte Zahl der nachgewachsenen Söhne einordnen, die bei entsprechender Begabung von Familien in katholischen Regionen, oft unterstützt durch den Ortspfarrer, für das Priesteramt bestimmt wurden.

Zwischen 1905 und 1920, also bis zu seinem 40. Lebensjahr, übte er seinen Beruf als Priester in der Rolle des Kaplans in fünf verschiedenen Gemeinden aus.¹² Als Vikar in Nordwalde studierte er zwischen 1913 und 1915 erneut Kunstgeschichte in Münster.¹³ Offenbar überstieg sein wissenschaftlich-kunstgeschichtliches Interesse den Wunsch, eventuell eine Pfarrei zu übernehmen. Er wurde mit einer Arbeit über »Meister Conrad von Soest« am 4. April 1919 an der Universität Münster zum Dr. phil. promoviert¹⁴ und ließ sich am 31. Juli 1920 aus dem aktiven Priesterdienst beurlauben.¹⁵ Stattdessen trat er ein Volontariat und dann eine Stelle als »wissenschaftlicher Hilfsarbeiter« in Köln am damals recht jungen Schnütgen-Museum für christliche Kunst an, dessen Leiter, Franz Witte, er eventuell aus Münster kannte, da dieser dort bis 1906 Kunstgeschichte studiert hatte.¹⁶ In dieser

¹ Abb. 1: Familienbesitz.

² Mitteilung durch Gerd Hölker, 24.8.2017.

³ Universitätsarchiv Münster (UAMs), Bestand 10, Nr. 11, Fragebogen, 1935 (Ariernachweis). Er und andere schrieben – unregelmäßig – auch »Carl«.

⁴ Er besaß drei ältere Halbgeschwister, geboren zwischen 1868 und 1872, wie aus dem Melderegister für das Haus Nordvelen 8a ersichtlich ist. Mitteilung durch das Stadtarchiv Velen, 21.8.2017.

⁵ Mitteilung des Stadtarchivs Velen vom 21.8.2017 (Entlassungszeugnisbuch Volksschule Velen).

⁶ Stadtarchiv Münster, Verwaltungsarchiv Paulinum – Gymnasium (Amt 40), Nr. 1/23, 1897/98.

⁷ Stadtarchiv Münster, Königlich Preussisches Gymnasium, Abiturienten-Prüfung, Ostern 1901, Protokolle und Zeugnisse; sein Einsatz und sein Fleiß werden als besser eingestuft als seine Leistungen.

⁸ Bistumsarchiv Münster, Collegium Borromaeum, A. 337.

⁹ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Lebenslauf, 25.7.1928.

¹⁰ Mitteilung des Stadtarchivs Münster, 18.8.2017.

¹¹ Bistumsarchiv Münster, Klerikerkartei Karl Hölker.

¹² Ebd.

¹³ UAMs, Bestand 65, Nr. 1470, Lebenslauf zur Promotion, 1919.

¹⁴ Ebd., Bewertung mit »gut«.

¹⁵ Bistumsarchiv Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Personal A 500-27, Personalakte Karl Hölker. Der angegebene Grund für den Wechsel ist aus der Biografie interpretiert; er wird in einer Mitteilung des Bistumsarchiv Münster vom 18.8.2017 ebenfalls für plausibel gehalten.

¹⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Witte, Zugriff: 18.8.2017.

Zeit fertigte er für den Landeshauptmann der Rheinprovinz ein Verzeichnis des Inventars des Doms zu Xanten an. Am 8. Juli 1925 erfolgte mit der Berufsbezeichnung »Museumsassistent« die Anmeldung im Marienheim in Telgte, einem Alters- und Erholungsheim für Ordensschwwestern, getragen vom Orden der Göttlichen Vorsehung. Dort fand er eine Stelle als Hausgeistlicher,¹⁷ die er bis zu seinem Tode innehaben sollte.¹⁸ Diese Rolle bot ihm freie Kost und Logis und die Möglichkeit, seiner Pflicht zum täglichen Lesen der Messe nachzukommen. Seinen Angaben im späteren Lebenslauf zufolge erstellte er in der Folge die Inventarisierung der kirchlichen Kunstdenkmäler des Kreises Warendorf und studierte weiter, so dass er am 24. November 1926 in Freiburg mit einer Arbeit über »Die Malerfamilie Tom Ring« erneut, und zwar zum Dr. theol., promoviert wurde.¹⁹ Neben Veröffentlichungen von Aufsätzen über kunstgeschichtliche, regionalbezogene Themen bereitete er seine Habilitation vor, deren Thema »Der Erzengel Michael als Schutzengel und Höhenpatron« ihm vom Freiburger Doktorvater Joseph Sauer nahegelegt worden war.²⁰

Von Telgte aus erreichte er dann, auch mit Hilfe eines insgesamt wohlwollenden Gutachtens von Sauer,²¹ seine Habilitation und die Lehrbefugnis als [Privatdozent](#) an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster mit dem Schwerpunkt »Christliche Kunst und kirchliche Denkmalpflege«.²² Bei der Wiederbesetzung seines Lehrauftrags nach dem Krieg wurde seine Arbeit 1946 rückblickend als »anregend und förderlich« beschrieben;²³ es ging darum, angehende Theologen für die Kunstschatze zu sensibilisieren, die sie als Geistliche oft in Obhut haben würden. Offenbar lag ihm – auch in seiner seit 1929 ausgeübten Funktion als bischöflicher Kommissar für die Beaufsichtigung der kirchlichen Kunstdenkmale für das Dekanat Münster²⁴ – viel daran, in diesem Sinne zu wirken. Dafür zeugen auch die zahlreichen von ihm mit den Studenten unternommenen Exkursionen und Besichtigungen. Und auch in Telgte selbst war er aktiv: »Manche Anregung zur Verschönerung des Gotteshauses wie auch des Stadtbildes ist von ihm gegeben und von den betreffenden Stellen ausgeführt worden.«²⁵

Nach sechs Jahren als [Privatdozent](#) beantragte der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, seit Herbst 1934 der Kirchenrechtler Egon Schneider, auf dem Dienstweg über den Rektor beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin turnusmäßig die Verleihung des Titels eines nichtbeamteten [außerordentlichen \(n.b.a.o.\) Professors](#) an Hölker, was wegen der erfolgreichen Arbeit berechtigt sei und »gerade für einen Kunsthistoriker [...] hohe Bedeutung« habe.²⁶ Die Ernennung fand nach einer befürwortenden Stellungnahme des [Universitätskurators](#) zum 1. August 1935 statt, war aber ausdrücklich weder mit zusätzlichem Einkommen noch mit dem Anspruch auf einen

¹⁷ Mitteilung des Stadtarchivs Telgte, 16.8.2017. Die Adresse in der Hausstandskarte des Amtes Telgte lautet Münsterstr. 517, in den Akten der Universität heißt es »Münstertor 515«.

¹⁸ Bistumsarchiv Münster, Klerikerkartei Karl Hölker.

¹⁹ UAMs, Bestand 23, Nr. 11, Note: summa cum laude.

²⁰ Sauer hatte einen ähnlichen Lebensweg vom Priester zum Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. <http://daten.digitale-sammlungen.de/0001/bsb00016410/images/index.html?seite=469>, Zugriff: 18.8.2017.

²¹ UAMs, Bestand 23, Nr. 11, Gutachten, 2.6.1928.

²² UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Schreiben des Dekans (22.11.1928) an das Ministerium über den Beschluss der Erteilung der »venia legendi«, 29.10.1928.

²³ UAMs, Bestand 22, Nr. 34, Schreiben von Wackernagel, 9.1.1946.

²⁴ Schematismus der Diözese Münster, 1932, S. 9; Westfälischer Merkur vom 20.7.1929, mitgeteilt vom Stadtarchiv Telgte, 16.8.2017.

²⁵ Marienbote. Sonntagsblatt für das katholische Volk, 15.6.1930; mitgeteilt vom Stadtarchiv Telgte, 16.8.2017.

²⁶ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Schreiben des Dekans, 19.12.1934.

regulären Lehrstuhl verknüpft. Die finanzielle Lage Hölkers, der – über die reine Existenzsicherung im Kloster hinaus – von geringen Einnahmen aus den Kolleggeldern und gelegentlichen Veröffentlichungen leben musste, wurde dadurch nicht verändert, so dass er im Laufe der Jahre 1935/36 mehrfach versuchte, ein Dozentenstipendium oder eine Festanstellung zu erlangen.²⁷ Diese Bemühungen waren aus zwei Gründen aussichtslos: aus ideologischen Gründen zielten die Anstrengungen des Staates zum einen eher in Richtung auf eine Eingrenzung der katholisch-theologischen Fakultäten,²⁸ zum anderen fiel Hölkers Ansinnen zum Teil bereits in die Zeit, in der er wegen seiner politischen Haltung bei der Universitätsverwaltung allmählich in Misskredit geriet. So lässt sich als Fazit feststellen, dass er sich als regional bekannter und geachteter Kunsthistoriker²⁹ letzten Endes seit 1920 – vor allem nach dem noch zu beschreibenden Verlust seiner Stellung als [Privatdozent](#) 1937 – in einer finanziellen Lage befand, die man als »prekär« beschreiben muss.³⁰ Er starb am 18. Juni 1945, am Tag nach seinem 40jährigen Priesterjubiläum, im Franziskus-Hospital in Münster.³¹

Karl Hölker und der Nationalsozialismus

Über das Verhältnis Hölkers zum Nationalsozialismus liegen keine direkten Aussagen von ihm selbst vor. Im Zusammenhang mit der Ernennung zum [n.b.a.o. Professor](#) notiert der stellvertretende [Kurator](#), dass Hölker »nach seinen eigenen Angaben sich bisher politisch nicht betätigt und auch keine Partei angehört«.³² Interpretationsbedarf besteht bei dem folgenden Satz, der in dem offenbar ein Konzept darstellenden Text nachträglich gestrichen wurde: »Ich nehme aber an, daß er auf dem Boden des Nationalsozialismus steht.« Offenbar bestanden beim Schreiber diesbezügliche Zweifel, die er aber schließlich dann nicht offiziell formulieren mochte.

Die inneren Zweifel des Gutachters waren nicht ohne Anlass. Bereits im April 1934 war der Universität durch die Staatspolizei mitgeteilt worden,

»daß ein [Privat-Dozent](#) Dr. Hölker in Telgte wohnhaft, seine Abneigung gegen die nationale Bewegung unverhohlen zum Ausdruck bringt. Er unterläßt die Erwiderung des Deutschen Grußes und erregt in seinem Verhalten dem neuen Staat gegenüber vielfach Ärgernis.«³³

²⁷ UAMs, Bestand 23, Nr. 11, Schreiben Hölkers, 13.10.1935, 17.6.1936, 7.7.1936, 21.7.1936.

²⁸ Flammer, Thomas: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität im „Dritten Reich“; in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 309-346, hier: S. 323.

²⁹ Seine Bearbeitung der »Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen« von 1936 wird bis heute zitiert: https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Vinnenberg, Zugriff: 24.8.2017.

³⁰ Für eine Kurmaßnahme musste er beim REM 1935 eine Beihilfe beantragen, UAMs, Bestand, 10, Nr. 11. Er sei mit 55 Jahren »ohne feste Besoldung« auf »zufällige Einkünfte« angewiesen, heißt es in einem Schreiben Hölkers vom 13.10.1935 an den Dekan, UAMs, Bestand 23, Nr. 11.

³¹ Bistumsarchiv Münster, Klerikerkartei Karl Hölker; falsches Datum bei: Hegel, Eduard: Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät Münster, 2. Teil, Münster 1971, S. 111.

³² UAMs, Bestand 10, Nr.11, Stellungnahme vom 12.1.1935.

³³ UAMs Bestand 4, Nr. 1033, Schreiben der Staatspolizeistelle Recklinghausen, 6.4.1934.

Man verwies auf ein angebliches Unverständnis in der Bevölkerung darüber, dass Hölker noch als [Privatdozent](#) tätig sein könne, und verlangte einen Bericht. Rektor Hubert Naendrup erklärte das Verhalten seines Dozenten mit dessen Abstammung »aus ländlicher Umgebung« als Ursache für »Umgangsformen, die nicht ganz abgeschliffen sind.«³⁴ Hölker habe sich zum deutschen Gruß nur innerhalb der Universität verpflichtet gefühlt, sei aber belehrt und ermahnt worden. Der Brief endet mit dem Hinweis: »Seine weitere Beobachtung daraufhin erscheint mir am Platze zu sein.«³⁵ Der letzte Hinweis war systemimmanent betrachtet nicht unwichtig, da Hölker, wie sich zeigen sollte, keineswegs tätige Reue zeigte. Es kam bereits im Dezember 1934 zu Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen Beleidigung der Reichsregierung, die aus Mangel an Beweisen kurze Zeit später wieder eingestellt wurden. Er hatte im Zug Zweifel darüber geäußert, ob die Regierung noch mehr als vier Wochen im Amt bleiben könne.³⁶

Zumindest der erste Vorfall war an der Universität bekannt, als es um die Ernennung zum Professor ging, die trotzdem im August 1935 – noch – stattfand. Im Laufe der Jahre 1935/36 verdichteten sich aber die Hinweise auf unbotmäßige Verhaltensweisen Hölkers, was ein im durch die Staatspolizei angestoßenes dienstrechtliches Verfahren mit einer entsprechenden Anhörung an der Universität auslöste. Hölker schien seine Grußpraxis in Telgte nicht wesentlich geändert zu haben, was allein bereits Folgen haben musste. Die von Hölker vorgenommene Trennung in dienstliches und privates Verhalten bezüglich des Hitlergrußes erschien inakzeptabel und auch nicht mit dem Verweis auf eine entsprechende Empfehlung der Geistlichkeit zu rechtfertigen; es bestehe für ihn »die Möglichkeit eines eigenen freien Entschlusses«, der dann allerdings pro Erwidern mit deutschem Gruß ausfallen müsse.³⁷ Der deutsche Gruß war im nichtstaatlichen Bereich nie als gesetzliche Vorschrift eingeführt worden. Seine Nichtverwendung konnte allerdings – so wie bei Hölker – als Zeichen für eine oppositionelle Einstellung verfolgt werden.³⁸

Es kamen zwei weitere Verweigerungen der Bekundung von Systemtreue hinzu. Zum einen beteiligte sich Hölker nicht an den Reichstagswahlen vom 29. März 1936,³⁹ was er mit Schwierigkeiten beim Beschaffen eines Wahlscheines erklärte; diese Ausrede wurde als möglicherweise wahr eingestuft.⁴⁰ Diese »Reichstagswahl« direkt nach dem Bruch des Versailler Vertrages durch die Besetzung des entmilitarisierten Rheinlandes sollte durch ihr Ergebnis nach innen und außen eine nachträgliche Legitimation dieses Schrittes dokumentieren.⁴¹ Ein engmaschiges Netz, beginnend mit der Notwendigkeit, einen Wahlschein zu beantragen, führte über lückenlose Schleppdienste am Wahltag und Unregelmäßigkeiten bei der Auszählung zur gewünschten Zustimmungsrate von 98,8 Prozent. Trotz dieses Ergebnisses wurden Nichtwähler ermittelt, was für Beamte oder im öffentlichen Dienst Beschäftigte

³⁴ Ebd., Naendrup an Staatspolizei, 15.5.1934.

³⁵ Ebd.

³⁶ UAMs, Bestand 10, Nr.11, Kurator Beyer an Universitätsrat Seiler, 23.2.1937.

³⁷ Ebd., Untersuchungsbericht des Universitätsrats Seiler, 20.3.1937.

³⁸ Benz, Wolfgang/Grami, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 462.

³⁹ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Untersuchungsbericht, 20.3.1937.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Stepanek, Marcel: Wahlkampf im Zeichen der Diktatur. Die Inszenierung von Wahlen und Abstimmungen im nationalsozialistischen Deutschland, Leipzig 2014, S. 118.

wie Hölker dienstrechtliche Folgen haben konnte und deshalb auf der Liste der »Verfehlungen« des Priesters auftauchte.⁴² Von daher kann die Wahlenthaltung als bewusstes Zeichen für eine oppositionelle Haltung gewertet werden.⁴³

Auffälliger als die Nichtbeteiligung an der Wahl war offenbar ein anderes Verhalten Hölkers. Er verweigerte gegenüber dem Blockwart und SA-Mann, dem Postboten Heinrich Gersmeier, »erregt und gereizt« einen Beitrag zur Sammlung des Winterhilfswerks, der von Hitler 1933 ins Leben gerufenen Nothilfeaktion, die ihr beträchtliches Budget durch Gehaltsabzüge, Beiträge von Firmen und Organisationen und den »freiwilligen« Spenden der Bevölkerung erwirtschaftete.⁴⁴ Es kam zu einem verbalen Schlagabtausch, dessen aggressive Anteile von den Beteiligten und Zeugen unterschiedlich dargestellt wurden.⁴⁵ Dem angeblich »ruhigste(n) SA-Mann von ganz Telgte« wurde mehr geglaubt als Hölker und dem Entlastungszeugen Hans Bückler.⁴⁶ Gersmeier, der 1937 in die Partei eintrat, ist in einer Liste von 1945 unter der Rubrik »schwerste Nazi-Bonzen« verzeichnet,⁴⁷ was seine Glaubwürdigkeit von 1937 hinreichend erklärt. Hölker hatte sich mit seiner Verweigerung außerhalb der »Volksgemeinschaft« gestellt, wobei ihm auch die Tatsache nicht positiv angerechnet wurde, dass er regelmäßig für die Caritas spendete. Vor einer weiteren auch strafrechtlichen Verfolgung rettete ihn nur die Tatsache, dass das Kloster, in dem er lebte, eine pauschale Spende abgeführt hatte.⁴⁸ Seine kolportierte Bemerkung, dass man trotz allem Professor werden könne, machte die Sache sicher nicht besser.⁴⁹

Um die Liste der Verstöße gegen die Normen des NS-Systems vollständig zu machen, soll als letztes darauf verwiesen werden, dass Hölker trotz Aberkennung nach 1937 den Titel »Universitätsprofessor« weiterführte; die Reaktionen diverser Stellen und vor allem der Universität sollen weiter unten dargestellt werden.

Betrachtet man die unterschiedlichen Verhaltensweisen gegenüber den NS-Erwartungen zusammenfassend, so kann man nicht von Widerstand, wohl aber von Resistenz Hölkers sprechen. Der Begriff, der im Rahmen von alltagsgeschichtlichen Forschungen Ende der 1970er-Jahre entwickelt wurde,⁵⁰ betont die Wirksamkeit von zivilem Ungehorsam, vor allem in gewachsenen sozialen Strukturen, der dem totalen Anspruch des Staates etwas entgegengesetzte. So hätten auch die eigentlich als Demonstration der Zustimmung veranstalteten Wahlen de facto durchaus eine Demonstration der Ablehnung ermöglicht.⁵¹ Von daher erscheint der nicht unumstrittene Begriff der Resistenz im Fall Hölker als zutreffend und hilfreich.

⁴² Ebd., S.120ff.

⁴³ Ebd., S.115.

⁴⁴ Beck/Grami/Weiß 1997, S.807.

⁴⁵ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Untersuchungsbericht, 20.3.1937.

⁴⁶ Hans Bückler, Schriftsteller, geb. am 15.9.1897 in Nordwalde, lebte in der Nachbarschaft; er verfasste religiös orientierte Schriften. Mitteilung des Stadtarchivs Telgte, 17.8.2017.

⁴⁷ Stadtarchiv Telgte, C 3368; Mitteilung des Stadtarchivs Telgte, 17.8.2017.

⁴⁸ Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1: Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz, München 1991, S. 212.

⁴⁹ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Leiter der Dozentenschaft an Hölker, 22.12.1936. Er selbst nennt es »unkontrolliertes Gerede« der Denunzianten. UAMs Bestand 23, Nr. 11, Brief an den Dekan, 31.1.1937 (falsches Datum im Original: 1936).

⁵⁰ Es ist in diesem Zusammenhang auf die Arbeiten von Martin Broszat zu verweisen. Dies tut auch Gerhard Botz, der die wissenschaftliche Diskussion um den Resistenzbegriff, entstanden u. a. wegen dessen Unübersetzbarkeit, zusammenfasst: Botz, Gerhard: »Resistenz« als Widerstand gegen Diktaturen? Referat vom 30.11.2004; <http://www.lbihs.at/GBResistenz.pdf>; Zugriff: 20.8.2017.

⁵¹ Stepanek 2014, S. 115.

Die Reaktion der Universität

Hatte es der Rektor Hubert Naendrup 1934 noch bei einer Ermahnung Hölkers belassen (können), so stellte sich die Situation für seinen Nachfolger Karl Hugelmann und den [Gau-](#)amtsleiter und [Kurator](#) Curt Beyer im Herbst und Winter 1936/37 anders dar.⁵² Als die Informationen aus Telgte über die Staatspolizei den [Kurator](#) erreichten, war dieser sofort der Überzeugung, dass Hölker »als Lehrer und Erzieher der akademischen Jugend nicht mehr (für) geeignet« sei und man ihm die Lehrbefugnis entziehen müsse.⁵³ Gleichzeitig hinterfragte er indirekt die vor seiner Amtszeit liegende Ernennung des Dozenten zum [n.b.a.o. Professor](#), deren nähere Umstände er zu ermitteln suchte. Der Rektor dagegen gelangte – unter anderem nach Rücksprache mit dem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Egon Schneider – zu der Auffassung, dass Hölker dazu gehört werden müsse.⁵⁴ Er wurde in dieser Meinung zunächst vom Dozentenschaftsführer Hermann Walter unterstützt, obwohl dieser von Hölker massiv wegen fehlender Unterstützung in seinem Bemühen um eine Festanstellung angegriffen worden war. Ein weiteres Gespräch der beiden führte zum endgültigen Dissens; Walter teilte Hölker mit, er werde ihn nicht unterstützen.⁵⁵ In der Zwischenzeit hatte Beyer weiter an seiner Überzeugung festgehalten, dass eine Anhörung nicht erforderlich sei, und begründete diese Position auch in seiner Meldung der Vorfälle an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 12. Januar 1937. »Nach Verwaltungsgebrauch« seien die Berichte von Staatsdienststellen als richtig einzustufen; die Vorfälle »in dem politisch an sich schwierigen Landstädtchen Telgte« seien ein Indiz für »scharfe Spannungen zwischen ihm (Hölker – Verf.) und der Bevölkerung« und seien »auf das Entschiedenste« zu verurteilen.⁵⁶ Die Argumentation zielte – wie schon zuvor 1934 – auf das öffentliche Ärgernis in Telgte und die unterstellten oder tatsächlichen empörten Reaktionen der Bevölkerung. Als Zusatzmunition versuchte Beyer, an die Akten des eingestellten Verfahrens von 1934/35 zu kommen.

Den Streit zwischen [Kurator](#) und Rektor entschied das Ministerium im Sinne des Rektors unter Verweis auf die althergebrachte Verwaltungspraxis der Anhörung bei disziplinarrechtlichen Vorwürfen pro Befragung⁵⁷ – ein Rest von verbliebener Rechtsstaatlichkeit. Der Landgerichtsrat und Universitätsrat Hans Seiler wurde aufgefordert, eine Untersuchung einzuleiten und zu berichten.⁵⁸ Die inhaltlichen Ergebnisse über die Vorfälle sind oben dargestellt; der Bericht über die Anhörung gelangte im März 1937 an den [Kurator](#) und von da an das Ministerium.⁵⁹ Seiler hielt die Vorwürfe im Wesentlichen für bewiesen und befürwortete die Entlassung Hölkers. Ein weiterer, stets informierter Beteiligter hatte sich zwischenzeitlich noch zu Wort gemeldet: Dekan Schneider, den Hugelmann als »ein(en)

⁵² Beyer unterschrieb zunächst als kommissarischer Kurator, war aber für den Vorgang schon vor seiner offiziellen Ernennung am 1.11.1937 sehr wichtig.

⁵³ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Kurator an Rektor, 8.12.1936.

⁵⁴ Dies teilt er dem Kurator am 10.12.1936 mit; die Information über dieses Schreiben ergibt sich aus einem weiteren Schreiben an den Kurator vom 11.1.1937, UAMs, Bestand 10, Nr. 11.

⁵⁵ Ebd., Dozentenschaftsführer an Kurator, 16.12.1936; ebd., Dozentenschaftsführer an Hölker, 22.1.1937.

⁵⁶ Ebd., Schreiben des Kurators, 12.1.1937 und 18.1.1937.

⁵⁷ Ebd., REM an Kurator, 12.2.1937.

⁵⁸ Ebd., Kurator an Seiler, 23.2.1937.

⁵⁹ Ebd., Bericht des Universitätsrats Seiler, 20.3.1937.

Mann von felsenfester nationaler Gesinnung«⁶⁰ einschätzte, meinte gegenüber dem [Kurator](#) Ende März 1937, also im laufenden Verfahren, melden zu müssen, dass er Hölker »schon vor längerer Zeit Vorhaltungen wegen seines ablehnenden Verhaltens gegen Äusserungen der nationalsozialistischen Weltanschauung« gemacht habe und darin von Mitprofessoren unterstützt worden sei.⁶¹ Damit stand das Urteil aller Entscheidungsträger fest; am 8. April 1937 wurde Hölker durch den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Lehrbefugnis entzogen und ihm das Führen des Titels eines [n.b.a.o. Professors](#) verboten.⁶² Die angeführte rechtliche Grundlage bestand in der Reichs-Habilitations-Ordnung vom 13. Dezember 1934, die bei der Habilitation die Erteilung der Lehrbefugnis in die Hand des Ministeriums gelegt hatte, so dass man die Fakultäten entmachtete und wissenschaftlich erfolgreiche, aber politisch oder »rassisch« unliebsame Personen von den Universitäten fernhalten konnte.⁶³ Dieses Gesetz wurde im Fall von Hölker jetzt im Umkehrschluss auch für einen Entzug der Lehrbefähigung bei »erwiesener« politischer Unzuverlässigkeit herangezogen.

Wie oben schon angedeutet, sollte der Entzug des Titels noch ein Nachspiel haben, das angesichts des Zeitpunkts – 1942, mitten im Krieg – den heutigen Beobachter nur den Kopf schütteln lässt. Tätig wurde der Amtsbürgermeister von Telgte, Ernst Arensmeyer, der als Verwaltungsexperte dieses Amt von 1927 bis 1945 innehatte und der wohl als ehemaliger Anhänger der Zentrumspartei und Nichtparteimitglied bis 1937⁶⁴ großem politischen Druck von Seiten des Ortsgruppenleiters ausgesetzt war, dem er nachgab.⁶⁵ Am 20. Februar 1942 verwarnte er in einem Schreiben Hölker wegen dessen Weiterbenutzung des Titels »Universitätsprofessor« in einem Gutachten und informierte gleichzeitig das Fernsprechamt Münster, dass dieser »wegen seines staatsfeindlichen Verhaltens« im Fernsprechbuch nicht mehr so titulierte werden dürfe.⁶⁶ Daraufhin ließ Hölker den Eintrag ändern in »Univ.-Prof. a.D.«,⁶⁷ was Arensmeyer kurze Zeit später der Staatspolizeileitstelle Münster meldete.⁶⁸ Von da gelangte die Information an den [Kurator](#) der Universität. Es entstand eine komplizierte beamtenrechtliche Diskussion, in die auch der Rektor der Universität mit einbezogen wurde und in der man glaubte feststellen zu können, dass Hölker keinerlei Hinweis auf seinen früheren Titel zustand.⁶⁹ Hölker beharrte auf dem Recht zu seiner abgeschwächten Version mit dem Hinweis auf seine frühere Amtstätigkeit und erwog eine Einschaltung des Ministeriums.⁷⁰ Staatspolizei und Amtsbürgermeister betonten dagegen weiterhin die Unzuläs-

⁶⁰ Hugelmann 1936 über Schneider gegenüber der Universität München; zit. nach: Flammer 2012, S. 335.

⁶¹ UAMs, Bestand 10, Nr. 11. Der Kurator beeilte sich, nach Berlin zu berichten; Schreiben vom 25.3.1937.

⁶² Ebd., REM an Kurator und per Postzustellungsurkunde an Hölker, 8.4.1937.

⁶³ Szabó, Anikó: Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus. Mit einer biographischen Dokumentation der entlassenen und verfolgten Hochschullehrer: Universität Göttingen - TH Braunschweig - TH Hannover - Tierärztliche Hochschule Hannover (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945), 15), Göttingen 2000, S. 92.

⁶⁴ Stadtarchiv Telgte, C56, Fragebogen Ernst Arensmeyer.

⁶⁵ Die Zwänge, unter denen Arensmeyer (1891-1965) stand, sind differenziert dargestellt bei: Otte, Mechthild: Das kommunale Leben in Telgte unter dem Einfluss des Nationalsozialismus. Schriftliche Hausarbeit (Erste Staatsprüfung für das Lehramt für die Primarstufe), Münster 1986, S. 13ff.; Schmuhl, Hans-Walter: Nationalsozialismus und Stadtgesellschaft, in: Frese, Werner (Hg.): Geschichte der Stadt Telgte, Münster 1999, S. 579-600.

⁶⁶ Stadtarchiv Telgte, C 1644, zwei Schreiben Arensmeyers, 20.2.1942.

⁶⁷ Ebd.; UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Information des Fernsprechamtes über die Änderung an den Amtsbürgermeister, 27.2.1942.

⁶⁸ Stadtarchiv Telgte, C 1644; UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Schreiben, 12.3.1942.

⁶⁹ UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Kurator an Rektor, 8.6.1942.

⁷⁰ Ebd., Hölker an Kurator, 28.4.1942.

sigkeit;⁷¹ der [Kurator](#) drohte mit einem Strafantrag.⁷² Der Priester verzichtete letzten Endes auf jede Erwähnung seiner früheren universitären Beschäftigung im Telefonbuch.⁷³

Fazit

Karl Hölker, der das »Dritte Reich« nur um fünf Wochen überlebte, zeigte während der gesamten Zeit des Nationalsozialismus Formen des zivilen Ungehorsams, für die er nicht durch polizeiliche oder staatsanwaltschaftliche Maßnahmen sanktioniert wurde, obwohl einige seiner Äußerungen und Verhaltensweisen unter Umständen auch unter das »Heimtücke-Gesetz« vom 21. März 1933 hätten fallen können. Inwieweit bei ihm eine dezidierte politische Intention vorlag oder inwieweit eine Art trotziges Festhalten an seinen individuellen Freiheitsrechten mitspielte, lässt sich nicht entscheiden. Als Angegriffener argumentierte er – vermutlich aus Klugheit – nicht mit Grundsatzpositionen, sondern benutzte situative Erklärungen. Diese konnten allerdings die Verantwortlichen an der Universität, allen voran den [Gauamtsleiter](#) und [Kurator](#) Beyer, nicht davon abhalten, Hölker mit universitären Maßnahmen zu sanktionieren und ihn zum »Opfer der Universität« Münster zu machen, womit man ihm eine wichtige finanzielle Basis und vor allem seinen »lieb gewordenen Lehrstuhl«⁷⁴ entzog.



Abb. 2: Totenzettel von Karl Hölker⁷⁵

⁷¹ Stadtarchiv Telgte, C 1644, Amtsbürgermeister an Fernsprechamt, 13.5.1942; ebd., Staatspolizeileitstelle an Amtsbürgermeister, 4.7.1942.

⁷² UAMs, Bestand 10, Nr. 11, Kurator an Staatspolizei, 26.6.1942.

⁷³ Amtliches Fernsprechbuch für den Bezirk der Reichspostdirektion Münster (Westf.) 1943, S. 126.

⁷⁴ Formulierung aus dem Totenbrief des »Herrn Universitätsprofessors«; die Familie vermerkte dort auch, dass er »durch die Umstände der Zeit gezwungen« sich ins Marienheim zurückgezogen habe. Totenbrief Karl August Hölker, Juli 1945. Mitteilung durch das Bistumsarchiv und durch Gerd Hölker am 24.8.2017.

⁷⁵ Abb. 2: Bistumsarchiv Münster.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

Bistumsarchiv Münster

- Collegium Borromaeum A 337
- Hauptabteilung Seelsorge Personal A 500-27
- Priesterseminar A 87
- Klerikerkartei Karl Hölker
- Schematismus der Diözese Münster, Münster 1932
- Totenzettel Karl August Hölker

Stadtarchiv Münster

- Amtliches Fernsprechbuch für den Bezirk der Reichspostdirektion Münster (Westf.), 1943
- Königlich Preußisches Gymnasium, Abiturienten-Prüfung Ostern 1901, Protokolle und Zeugnisse
- Verwaltungsarchiv Paulinum-Gymnasium (Amt 40), Nr. 1/23, 1897/98

Stadtarchiv Telgte

- Marienbote. Sonntagsblatt für das katholische Volk vom 15.6.1930
- C 1644
- C 3368
- Westfälischer Merkur vom 20.7.1929

Universitätsarchiv Münster

- Bestand 4, Nr. 1033
- Bestand 10, Nr. 11
- Bestand 22, Nr. 34
- Bestand 23, Nr.11
- Bestand 65, Nr. 1470

Literatur

- Benz, Wolfgang/Grami, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997
- Botz, Gerhard: »Resistenz« als Widerstand gegen Diktaturen? Referat vom 30.11.2004; <http://www.lbihs.at/GBResistenz.pdf>, Zugriff: 20.8.2017
- Flammer, Thomas: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität im »Dritten Reich«; in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 309-346

- Hegel, Eduard: Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster (Münsterische Beiträge zur Theologie, 30), 2. Teil, Münster 1971
- Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1: Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz, München 1991
- Otte, Mechthild: Das kommunale Leben in Telgte unter dem Einfluss des Nationalsozialismus. Schriftliche Hausarbeit (Erste Staatsprüfung für das Lehramt für die Primarstufe), Münster 1986
- Schmuhl, Hans-Walter: Nationalsozialismus und Stadtgesellschaft, in: Frese, Werner (Hg.): Geschichte der Stadt Telgte, Ardey-Verlag 1999, S. 579-600
- Stepanek, Marcel: Wahlkampf im Zeichen der Diktatur. Die Inszenierung von Wahlen und Abstimmungen im nationalsozialistischen Deutschland, Leipzig 2014
- Szabó, Anikó: Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus. Mit einer biographischen Dokumentation der entlassenen und verfolgten Hochschullehrer: Universität Göttingen - TH Braunschweig - TH Hannover - Tierärztliche Hochschule Hannover (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945), 15), Göttingen 2000

Internet

- <http://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016410/images/index.html?seite=469>, Zugriff: 18.8.2017
- https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Witte, Zugriff: 18.8.2017
- https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Vinnenberg, Zugriff: 24.8.2017

Schriftliche Auskünfte

- Bistumsarchiv Münster, 18.8.2017, 25.8.2017
- Gerd Hölker, 24.8.2017
- Stadtarchiv Münster, 18.8.2017
- Stadtarchiv Telgte, 16.8.2017, 17.8.2017
- Stadtarchivs Velen, 21.8.2017

Fotos

- Abb. 1: Familienbesitz
- Abb. 2: Bistumsarchiv Münster